



EV. KIRCHENGEMEINDE
BERNLOCH, MEIDELSTETTEN
MIT OBERSTETTEN



09.06.2024

Predigt am 2. So. n. Trin: Mitbewohner

Du stehst vor der Tür und drückst auf die Klingel. Du schaust kurz nochmal auf die Uhr, ob du einigermaßen pünktlich bist. Es summt, die Tür lässt sich öffnen. Du gehst hinein. Die erste Überlegung ist: „Soll ich die Schuhe ausziehen? Macht man das in diesem Haus so?“ Wenn da schon ein Haufen Schuhe ist, denkst du dir, ziehst du deine besser auch aus. Da kommt auch schon die Hausherrin oder der Hausherr auf dich zu und erklärt dir, wie das mit den Schuhen ist, denn das ist nach „Hallo. Herzlich willkommen“ immer das Erste, was Gastgeber und Gäste miteinander thematisieren.

Vielleicht hast du was mitgebracht, weil der Anstand das von einem Gast verlangt. Eine Flasche Wein, was zum Knabbern oder Blumen (wobei Blumen gewagt sind, da sie auch missverständlich aufgenommen werden könnten). Du drückst dein Mitbringsel dem Gastgeber in die Hand, damit du deine Jacke aufhängen kannst, wenn du irgendwo ganz hinten noch einen freien Haken oder Kleiderbügel gefunden hast. Der Gastgeber freut sich und bittet dich rein. Dann kommt der Smalltalk - was Leichtes zum Einstieg, nicht gleich ein zu schwerwiegendes Thema und auf keinen Fall etwas Kontroverses – man soll ankommen und sich doch auch in den fremden 4 Wänden wohlfühlen können.

Dir wird Kaffee angeboten. Wenn du keinen trinkst klingt dein „Nein Danke“ ein bißchen wie eine Protest. Das willst du eigentlich gar nicht, aber du kennst das ja schon und hoffst, dass du den Gastgeber in seinen Plänen nicht zu sehr durcheinanderbringst. Deshalb sagst du schnell noch: „Ein Wasser tut's völlig.“ Puh, knifflige Situation überstanden. Wenn es was zu essen gibt trifft dich sicher schon der Duft aus der Küche, während du den schon fertig gedeckten Tisch erspähst. Und natürlich fallen dir die passend ausgewählten Servietten auf. Es ist dir ein klein wenig unangenehm: Wie viel Arbeit die sich gemacht haben und du kommst hier einfach und lässt es dir schmecken. Lässt dich bedienen. **Aber so ist Gast sein eben.**

Du fühlst dich beschenkt. Du lobst die Köchin oder den Koch und überlegst, ob du den Aufwand genug wertgeschätzt hast. „Ja“ befindest du kurzerhand, denn übertriebene Lobhudeleien sind ja auch irgendwie komisch. Wenn du Kinder mitgebracht hast, ist spätestens jetzt Zeit, sie mit strengen Blicken und deutlichen Worten zu ermahnen, denn zu einer guten Erziehung gehört schließlich, dass sie lernen, wie man sich benimmt, wenn man woanders zu Gast ist. „Du bist hier nicht zu Hause“ zischst du kurz, als die Kleinen in der Gefahr stehen, die Distanz oder gar den Respekt zu verlieren, vor lauter faszinierenden Spielsachen oder Dingen, die man zum Spielen verwenden kann.

Ist dein Besuch am Abend, dann kommt irgendwann der Moment, wo du auf die Uhr schaust ... und dann in die Augen der Gastgeber, wo du versuchst zu erkennen, ob sie müde werden. Auf keinen Fall willst du zu einem dieser unangenehmen Gäste werden, die jedes noch so deutliche Gähnen konsequent überhören und sich festsetzen. Wie anstrengend das für Gastgeber ist, wenn sie eigentlich möchten, dass der Gast auch wieder geht, aber der macht keine Anstalten. Und ein Rauswurf, auch wenn er freundlich formuliert ist, den will eigentlich jeder wenn es irgendwie geht vermeiden. Deshalb bedankst du dich, murmelst etwas davon, dass morgen auch wieder ein Tag wartet und wie früh du aufstehen musst und gibst mit deinem Aufstehen das Signal, dass die Schlussphase deines Besuchs eingeläutet ist. Beim Rausgehen wirfst du einen leicht mitleidigen Blick in die Küche, wo sich das dreckige Geschirr stapelt. Du siehst richtig die Arbeit, die sie noch vor sich haben. Arbeit, die du ihnen einfach so hinterlässt. Während du deine Schuhe und deine Jacke anziehst, stehen deine Gastgeber da und schauen dir dabei zu. Obwohl du dich höflich gewehrt hast, packt man dir noch in Alufolie was zum Mitnehmen ein. Als du nach 2 bis 5 Verabschiedungsformeln die Tür hinter dir zumachst, denkst du, was die Gastgeber jetzt wohl nachbesprechen. Ob Themen jetzt nochmal aufgemacht werden

und das analysiert wird, was du gesagt hast, oder ob sie sich an das Spülen und Aufräumen machen. Aber als Gast lässt du Geschirrberge und Diskussionen hinter dir und gehst durch die kalte Nachtluft Richtung zu Hause.

Gast sein hat seine eigenen Aufgaben und Anforderungen. Denn man muss auf Einiges achten. Aber **Gast sein ist irgendwie auch entspannt, ein Privileg.** Du musst nichts planen, nicht putzen, einkaufen, kochen. Du musst nichts bezahlen und am Ende nicht abspülen und aufräumen. Du musst dir nicht die Frage stellen, ob sich die anderen willkommen gefühlt haben. Du kannst die Türe hinter dir zuziehen und gehen.

Liebe Gemeinde, von Gästen schreibt Paulus und er schreibt das an die, die in Sachen Glauben Gäste waren. Weil sie bevor sie zum Glauben kamen, Heiden waren. „Unbeschnittene“ nannte man sie und dass sie nicht zum erwählten Volk gehörten, ließen die Juden sie schon spüren. Wenn sie nach Jerusalem kamen, durften sie zwar bei den jüdischen Festen teilnehmen und sie waren auch im Tempel willkommen, aber nur im äußeren Bereich. Es gab da einen Zaun, der für sie die Grenze war. Dahinter ließ man sie nicht.

Gaststatus. Geduldet für eine begrenzte Zeit. Das gibt es bei Jesus nicht, sagt ihnen Paulus nun. Er schreibt an die Gemeinde in Ephesus, dass Christus durch seine Hingabe am Kreuz ihren Status verändert hat. Dass er aus denen, die fern waren, nahe gemacht hat. Dass er *den Zaun abgebrochen hat*, im übertragenen Sinn: Die Unterschiede hat er aufgelöst zwischen dem privilegierten jüdischen Volk mit dem Zugang zum Allerheiligsten Gottes und denen aus anderen Hintergründen, die aber an den Christus glauben. In Epheser 2 lesen wir: ¹⁷ **[Christus] ist gekommen und hat im Evangelium Frieden verkündigt euch, die ihr fern wart, und Frieden denen, die nahe waren.** ¹⁸ **Denn durch ihn haben wir alle beide in einem Geist den Zugang zum Vater.** ¹⁹ **So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen.**

Als Christen bleibt ihnen der Privatbereich Gottes nicht verschlossen, so wie es Räume gibt, die Gäste besser nicht sehen sollen. Als Kinder Gottes dürfen sie in die innersten Bereiche genauso hinein wie die, die schon immer diese Nähe hatten. Als Christen sind sie nicht Gäste, sondern Hausgenossen.

Liebe Gemeinde, als Christen, die nicht zuvor Juden waren, haben wir gewissermaßen geistlich so was wie einen Migrationshintergrund. Aber wir sind deshalb nicht nur Gäste, wir sind voll integrierte **Mitbürger der Heiligen.** Wir kennen die Sprache Gottes mit seinem Volk. Wenn wir das Alte Testament lesen, lernen wir das. Und wir verstehen, wie Gott ist, wie er mit denen umgeht, die ihm nahe sind. Wir haben das Bürgerrecht der Heiligen. Wir gehören ganz zu ihm. Wir sind Gottes Hausgenossen. Nicht nur Gäste. Mitbewohner.

Mitbewohner zu sein, liebe Gemeinde, ist anders als Gast zu sein.

Der Comedian Johann König erzählt in seinem Programm: „Wir haben ja 3 Kinder bei uns zu Hause wohnen. Wohnen ja, Miete nein. Sie verwüsten ihre Zimmer, sie lassen Müll rumliegen. Im Grunde haben wir uns drei Mietnomaden rangezüchtet.“ 😊 Find ich amüsant. Mitbewohner sind eben keine Gäste, die dann auch wieder gehen. Wobei ... Johann König sagt weiter, dass die Kinder im Laufe der letzten 10 Jahre nach und nach eingezogen sind. Das Ziel für die nächsten 10 Jahre müsse sein, dass sie nach und nach wieder ausziehen. Aber bis es soweit ist, lebt man halt miteinander.

Ihr seid Gottes Hausgenossen schreibt Paulus und sagt das auch uns heute morgen zu. Ihr gehört dazu. In Gottes Haus. Ihr seid Teil seiner WG. Das ist anders als Gast zu sein. Auch da gibt es Schönes und auch da gibt es Anstrengendes.

Mitbewohner kennen zunächst mal die anderen, die mit ihnen unter einem Dach hausen. Ob in der Familie oder einer WG, man kennt die Eigenheiten, auch die Macken. Oh ja die Macken kennt man meistens sehr gut, denn die hat ja nur der andere und man selbst ist dagegen in diesem Punkt jedenfalls die Perfektion in ihrer reinsten Ausführung. Wo man zusammenwohnt, kommen die Unterschiede eben heraus, lassen sich nicht einfach aussitzen, wie beim Gast bis der geht. Mitbewohner müssen einen Umgang miteinander finden. Im besten Fall hat jeder sein Zimmer, in das man sich manchmal auch zurückziehen muss, wo man sein eigenes Ding macht, aber das Leben findet eigentlich gemeinsam statt. **Hast du Hausgenossen, dann hast du jemand, der mitbekommt, wie es dir geht.** Und dann hast du jemand, den du vielleicht mal ein wenig nervst, einfach nur weil du bist wie du bist. Weil deine Art halt durchscheint. Man teilt Tag und Nacht das Leben. So teilen wir mit Gott auch Tag und Nacht das Leben, im Glauben. Das ist eine Nähe zu Gott, die Paulus hier zuspricht, die wertvoll ist. Weil wir bei Gott eben nicht nur zu Gast sind, uns ordentlich verhalten müssen, bis wir dann wieder in unser Privates zurückkehren, wo wir so sind, wie wir wirklich sind.

Bei unseren Gottesdiensten ist es ja so, dass man kommt und dann auch wieder heimgeht. Wieder zurück ins private Leben. Eher wie ein Gast. Aber Paulus erinnert uns heute, dass wir im Glauben nicht das Gastprogramm fahren sollen, sondern wie Mitbewohner Gottes den Glauben verstehen. Als Hausgenosse Gottes ist wichtig, dass der Glaube Platz im Alltag findet.

Als Gottes Hausgenossen gehören wir bei ihm dazu. Er kennt dich und auch deine Macken. Er merkt, wann du Zeit für dich brauchst, aber im Grunde ist es gut, zu wissen, dass er da ist. So wie man manchmal den Mitbewohner in der Küche kleppern hört oder mitbekommt, wenn er den Rasen mäht, so darfst du Gott am Werkeln hören, in dem Leben, das du mit ihm teilst.

Als seine Mitbewohner können wir allerdings nicht einfach immer alles ihn machen lassen. Selbst wenn es sowas gibt, dass einer der zusammen Wohnenden immer putzt und spült und für alle die Arbeit übernimmt, das sollte man nicht überstrapazieren oder gar ausnutzen. In der WG mit Gott räumt er zwar auch meinen Dreck weg, aber ich muss schon auch mit überlegen, was ich zu tun hab. Auch, was ich für ihn tun könnte.

Das gehört dann eben auch dazu: **Als Hausgenossen Gottes können wir uns nicht nur für uns und unsere Anliegen interessieren. Da kann es nicht nur darum gehen, dass wir uns bedienen lassen.** Wir sind eben nicht Gäste, sondern Mitbewohner, also auch beteiligt im Miteinander. Darum fragen Christen, was sie tun können. Auch, was Gott von ihnen möchte, wo sie ihm zur Hand gehen können. Glaube sollte nicht dabei stehen bleiben, zu meinen, Gott müsse meine Wünsche erfüllen, und wenn er es nicht tut, wie ich es denke, bin ich beleidigt. Im Glauben haben wir auch was zu tun.

Im Haus Gottes lebt man so miteinander, dass es für alle gut ertragbar ist. Dass es für alle möglichst gut ist. Da tut man auch mal was für einen anderen, obwohl man selbst laut Plan nicht dran wäre. So wie man in einer WG bald auch mal wegspült, was ein anderer in der Spüle hat stehen lassen. Dafür macht er das Bad sauber. Mitbewohner und Glaubensgeschwister essen miteinander, manchmal planen sie was miteinander, es wird dekoriert, gestaltet oder auch mal etwas Altes abgerissen und Neues aufgebaut. Und **man ermahnt sich auch mal, wenn das nötig ist. Ja, auch das tun Mitbewohner Gottes.** Mit Gott darf man natürlich auch mal ringen oder ihm sagen, was einen stört. Man darf diskutieren und bekommt aber von ihm auch gezeigt, was nicht gut ist im eigenen Leben.

Mitbewohner gehen nach einem gemeinsamen Abend eben nicht heim, machen nicht die Tür zu und lassen alles zurück, sondern man bleibt. Man genießt einen letzten Schluck, denn man muss ja nicht mehr fahren. Wenn die Küche saubergemacht und alles, was aus der Ordnung gekommen ist, aufgeräumt ist, sitzt man womöglich noch zusammen, spricht vielleicht noch, was einem eindrücklich war oder was einen angestrengt hat im Lauf des Tages. Ein Nachtgebet ist nicht nur ein gelerntes Ritual, sondern ein Gespräch mit Gott wie es Mitbewohner führen, wenn sie lange Sommerabende auf dem Balkon miteinander verbringen. So ist das, mit Gott zu leben.

Ihr seid Gottes Hausgenossen. Diese Nähe zum himmlischen Vater ist eben anders als ein Besuch, wo man sich für eine begrenzte Zeit ordentlich verhalten muss und dann wieder ins Normale zurückkehrt. Gottes Mitbewohner zu sein erfordert, mit ihm zusammen Leben auszugestalten. Und das ist nicht nur eine Zweier-WG.

Ich hab in meinen Studentenjahren eine Zeit lang in einer 2er-WG gelebt. Das war sehr spannend. Gerade auch wenn man sehr unterschiedliche Hintergründe hat. (Mitbewohner am PC in meinem Zimmer während ich im selben Raum schlafe – Gruß an Sebastian) In Tübingen und in Bern hab ich in WGs mit 10 und 13 Leuten auf einem Stock gewohnt. Das braucht nochmal mehr Rücksicht und Absprache, hat aber auch seinen ganz besonderen Reiz. Und wenn das Miteinander eine geistliche Gemeinschaft ist, wenn man Glaube teilt und auch miteinander Formen findet, Glaube zusammen zu leben, dann ist das Zusammenleben viel mehr als pragmatisches Miteinander-Klarkommen. Dann prägt der gemeinsame Alltag.

Das wünsche ich **uns als Gemeinde** und euch in euren privaten Bezügen. Auch Gemeinde und letztlich auch Familie ist wie ein Miteinander von Mehreren, die zusammen mit Gott Alltag leben. Das schätze ich auch so an Dorfgemeinden, wo man sich bestenfalls nicht nur einmal in der Woche trifft, sondern wo man auch im Alltag Leben teilt und auch den Glauben. Denn darum geht's ja: Gott mit reinnehmen.

Zum Schluss: Unser Predigtabschnitt geht noch ein klein wenig weiter. Ich habe euch den Hausgenossen-Vers nochmal mit reingenommen, dieses Mal aus der „Neues Leben Bibel“ und dann noch die folgenden Verse dazu:

¹⁹ Deshalb seid ihr nicht länger Fremde und ohne Bürgerrecht, sondern ihr gehört zu den Heiligen, zu Gottes Familie.

²⁰ Wir sind sein Haus, das auf dem Fundament der Apostel und Propheten erbaut ist mit Christus Jesus selbst als Eckstein. ²¹ Dieser Eckstein fügt den ganzen Bau zu einem heiligen Tempel für den Herrn zusammen. ²² Durch Christus, den Eckstein, werdet auch ihr eingefügt und zu einer Wohnung, in der Gott durch seinen Geist lebt.

Jetzt führt Paulus das Bild vom Wohnen noch ein bißchen weiter. Wir sind eine Wohnung, wie in einem Mehrfamilienhaus. Eine Wohnung, die als Fundament das hat, was uns von den Propheten und den Aposteln überliefert ist. Die Jesus als Eckstein hat. Und in der Gottes Geist wohnt.

Das kommt jetzt noch dazu: **In dir wohnt Gott. Wer dir begegnet soll Gott begegnen.** So eng ist diese Wohngemeinschaft. **Wenn du Gäste reinlässt, dann pack Gott in deinem Leben nicht in den Abstellraum,** das Zimmer, wo das Zeug rumliegt, das Gäste auf keinen Fall zu sehen bekommen sollen. Natürlich haben wir in unserem Leben solche Räume, die Mitbewohner kennen, aber die den Gästen verschlossen bleiben. Da gehört dein Glaube nicht hin, sondern ins Esszimmer, ins Wohnzimmer und auch aufs Gästeklo deines Lebens. Dort, wo man einen Eindruck davon bekommt, wie eure community funktioniert. Und vielleicht kommen in der Wohnung, die dein Leben ist, ja auch Leute vorbei, die nicht mehr wie Gäste das tun, sich verabschieden, sondern die einziehen, mitspülen und zu Mitbewohnern werden. Oder die wie wenn sie in die Wohnung nebenan einziehen, ihre eigene WG mit Gott beziehen, und womöglich von deinem Stil und was man bei dir abgucken konnte, profitieren und manches übernehmen.

Gott wohnt bei dir. Und er wohnt in dir.

Amen.